

Hebbel, Friedrich: Das Heiligste (1842)

1 Wenn Zwei sich in einander still versenken,
2 Nicht durch ein schnödes Feuer aufgewiegt,
3 Nein, keusch in Liebe, die die Unschuld spiegelt,
4 Und schaamhaft zitternd, während sie sich tränken;

5 Dann müssen beide Welten sich verschränken,
6 Dann wird die Tiefe der Natur entriegelt,
7 Und aus dem Schöpfungsborn, im Ich entsiegelt,
8 Springt eine Welle, die die Sterne lenken.

9 Was in dem Geist des Mannes, ungestaltet,
10 Und in der Brust des Weibes, kaum empfunden,
11 Als Schönstes dämmerte, das muß sich mischen;

12 Gott aber thut, die eben sich entfaltet,
13 Die lichten Bilder seiner jüngsten Stunden
14 Hinzu, die unverkörperten und frischen.

(Textopus: Das Heiligste. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/34013>)